

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 6

Artikel: 40 Jahre Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte "Hohenlinden" : die Nische für die Langsameren wird immer kleiner
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

40 Jahre Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte «Hohenlinden»

DIE NISCHE FÜR DIE LANGSAMEREN WIRD IMMER KLEINER

Von Elisabeth Rizzi

Für viele lernbehinderte Frauen ist ein Beruf in der Hauswirtschaft die einzige Möglichkeit zu arbeiten. Die Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte «Hohenlinden» in Solothurn feiert dieses Jahr ihr vierzigjähriges Bestehen. Noch immer werden hier Schulabgängerinnen auf das Erwerbsleben vorbereitet. Auch wenn es immer schwieriger wird, für sie einen Platz auf dem freien Arbeitsmarkt zu finden.

Seit vierzig Jahren wird in den «Hohenlinden» gekocht, gewaschen, gebügelt. Nur die Mode, die Gesichter, die Menschen haben gewechselt – wechseln alle zwei Jahre. Rund 26 Lehrtöchter werden hier jeweils auf das Arbeitsleben vorbereitet. Ihr Alter schwankt zwischen 16 und 20. Meist kommen sie direkt nach der obligatorischen Schule hierher. Nie ist es eine erfolgreiche Schulkarriere, die sie in die «Hohenlinden» führt. Wer hier eine hauswirtschaftliche Anlehre beginnt, hat Jahre in Kleinklassen, Sonderschulen oder Werkklassen hinter sich. Wer hierher kommt ist IV-berechtigt und wird nicht selten auch später von einer Teilrente abhängig sein.

Nicht immer der Traumberuf

Zwei Jahre lang werden die Lehrtöchter hier im geschützten Rahmen darauf vorbereitet, auf dem freien Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden. Nicht immer ist Hauswirtschaft der Traumberuf. Die meisten würden gerne einen Pflegeberuf lernen, etwas mit Kindern oder Tieren machen, sagt Heimleiterin *Brigitte Kober*. Doch dafür sind die schulischen Anforderungen meist zu hoch. Und würde die Ausbildung im geschützten Rahmen entschlackt, würde niemand die Absolventinnen später anstellen.

Und so bleibt, was vor vierzig Jahren schon war: Schulisch minderbegabte Männer lernen etwas Handwerkliches, Frauen haben sich mit der Hauswirtschaft anzufreunden. Und deshalb ist die Nachfrage nach der hauswirtschaftlichen Anlehen auf den «Hohenlinden» in den letzten vierzig Jahren stabil geblieben.

Mehr psychische Probleme

Verändert hat sich dagegen die Welt rund um die «Hohenlinden». Immer

mehr Lehrtöchter sind verhaltensauffällig, haben Probleme im gegenseitigen Umgang, im Umgang gegenüber Vorgesetzten, im Verständnis darüber, was erlaubt ist und was nicht. Auch die psychischen Probleme haben zugenommen. *«Die persönliche Begleitung wurde neben den fachlichen Aufgaben deshalb immer wichtiger»*, sagt Kober.

Im Unterschied zu einer «normalen» Berufsausbildung werden die Lehrtöchter der «Hohenlinden» nicht nur fachlich auf das Erwerbsleben vorbereitet, sondern auch in den lebenspraktischen Fähigkeiten gefördert. In den letzten Jahren hat das Aufgabenfeld der hier beschäftigten Sozialpädagogen beträchtlich zugenommen. Immer mehr kümmern sie sich um die einzelnen Lehrtöchter und nicht nur um die Gruppe. Auch lebenspraktische Dinge müssen eingeübt werden, so zum Beispiel der Umgang mit Geld, das Reisen, Umgangsformen usw., damit die jungen Frauen nach zwei Jahren ein möglichst selbständiges Leben führen können.

Stressfaktor hat zugenommen

Dies allerdings wird immer schwieriger. Denn verändert haben sich in den letzten vierzig Jahren die Anforderungen des Arbeitsmarktes. *Immer mehr einfache und repetitive Verrichtungen werden von Maschinen ausgeführt*. Auf Können und Wissen wird immer mehr Wert gelegt. *Statt exaktem Arbeiten zählt für die Arbeitgeber vor allem die Zeit, in der eine Aufgabe erledigt wird. Der Stressfaktor ist um ein Vielfaches gestiegen*.

Die «Hohenlinden» reagiert auf die neuen Anforderungen so gut, wie es geht. Beim Umbau vor drei Jahren wurden die heute in Betrieben üblichen Grosswaschmaschinen angeschafft, ebenso ein neues Reinigungssystem. *«Wo immer möglich setzen wir die*

Geräte ein, auf die unsere Absolventinnen später treffen können», sagt Kober. *Doch den immer grösser werdenden Leistungsdruck auf dem freien Arbeitsmarkt kann hier niemand abschaffen*. Und auch die Tatsache, dass das Arbeitstempo durch den Maschineneinsatz erhöht wird, dass immer mehr in immer kürzerer Zeit erledigt werden muss und dass lernschwache Menschen so immer mehr überfordert werden, kann Kober nicht ändern.

Lange Stellensuche

Und so dauert es manchmal lange, bis die Absolventinnen nach der Anlehre eine Stelle finden. Bisher hatte am Ende der Ausbildung zwar jede Lehrtöchter einen Arbeitgeber, *«aber die Nischenplätze mit angepassten Anforderungen gehen immer mehr verloren»*, beobachtet Kober.

Am häufigsten können die Hauswirtschaftlerinnen der «Hohenlinden» nach der Lehre in Altersheimen untergebracht werden.

Doch die Platzierungsmöglichkeiten nehmen weiter ab. Denn je länger je weniger sind Arbeitgeber dazu bereit, Verständnis und Geduld für langsamere Mitarbeiterinnen aufzubringen.

Kommt hinzu, dass die «Hohenlinden»-Absolventinnen meist auch nach ihrer Ausbildung auf gute persönliche Begleitung angewiesen sind, sei dies mittels begleitetem Wohnen, einem Beistand usw.

60 bis 70 Stellenprozente stellt die Heimleitung der «Hohenlinden» mittlerweile zur Verfügung, um ihre Lehrtöchter zu platzieren. *«Aber es ist dennoch viel Zeit für die Suche nötig. Und manchmal muss man einfach die Beziehungen spielen lassen»*, sagt Kober. In Zusammenarbeit mit Eltern und IV-Stellen hilft die «Hohenlinden» bei der Stellensuche und dem Organisieren der neuen Lebenssituation. Denn schwierig ist häufig schon das Bewerbungsprozedere. Meist stellt schon ein Telefonanruf die Bewerberinnen vor grosse Probleme. Dementsprechend umfassend muss auch die Unterstützung beim Abfassen der Bewerbungsunterlagen sein.

Die Schattenseite der BBT-Lehre

Inskünftig drohen den Solothurner Lehrtöchtern und den Absolventinnen der handvoll ähnlich ausgerichteten Institutionen in der Schweiz weitere Erschwernisse. Seit zwei Jahren ist die dreijährige Hauswirtschaftslehre als offizieller BBT-Beruf anerkannt. Dies bedeutet einerseits eine Aufwertung des Hauswirtschaftsbereiches, was von allen Seiten als positiv bewertet wird. Andererseits setzt die Anerkennung auch höhere Qualitätsansprüche an das gesamte System. Die Möglichkeiten für langsamere und wenig belastbare Mitarbeiterinnen irgendwo unterzukommen, könnten ein weiteres Mal geschnitten werden.

«Das Stellenproblem könnte sich zuspitzen, weil die Zahl der Hauswirtschaftsstellen kaum zunehmen wird», sagt Kober. Aufgrund der eingeschränkten Leistungsfähigkeit, brauchen die jungen Frauen aus den «Hohenlinden» meist intensive Anleitung und Begleitung. Selbst-



«Es wird immer schwieriger für die Absolventinnen – hier im Jubiläumsjahr – nach zwei Jahren eine Stelle zu finden!»

ändiges Arbeiten ist meist erst nach einer langen Einarbeitungszeit möglich. Dies hat zur Folge, dass die Möglichkeit, die Anlehre an eine anschliessende BBT-Hauswirtschaftslehre anrechnen zu lassen, bloss eine hypothetische bleiben wird. Kaum jemand ist nach den zwei Jahren «Hohenlinden» überhaupt in der Lage, eine Lehre zu absolvieren.

«Wir hoffen einfach», so Kober, «dass es auch weiterhin Aufgaben auf dem freien Arbeitsmarkt geben wird, die jemand durchführen kann, der nicht so schnell und belastbar ist. Denn schliesslich ist es ja auch das Ziel der IV, Menschen einzugliedern und nicht einfach in geschützte Werkstätten unterzubringen.»

Ist eine Hauswirtschaftliche Lehre noch zeitgemäss? Referat von Walter Stotz zum 40. Jubiläum der «Hohenlinden»

Ist es überhaupt noch sinnvoll heute in den «Hohenlinden» hauswirtschaftliche Lehrtöchter auszubilden?

«Ja», meint Walter Stotz, Dozent FHA. Ja, denn würde man die Ausbildung abschaffen, würde man den Kritikerinnen und Kritikern Recht geben, die diesen Beruf als wenig wertvoll bezeichnen.

«Ja», meint Walter Stotz auch, weil «erst durch das Tätigsein Jugendliche erfahren können, dass sie jemand sind, dass sie etwas wert sind.»

«Ja, es ist sinnvoll», findet Stotz, obwohl die Welt sich verändert hat und die Lebensumstände für Lernbehinderte immer schwieriger geworden sind. Immer weniger wert sei die Bildungs- und Ausbildungsphase heute. Wissen veraltet schneller denn je. Deshalb, so Stotz, sind junge Leute mehr denn je darauf angewiesen, für sich selbst zu schauen, wie sie über die Runden kommen. Es gibt keine allgemein gültigen Regeln mehr, und dies verunsichert.

Mehr Selbständigkeit gefordert

All dies hat zur Folge, dass sich auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen verändert haben. Zwar bleiben die Arbeitsabläufe, was den Hauswirtschaftsbereich anbelangt, immer mehr oder weniger gleich. Doch verändert hat sich laut Stotz die zeitliche Dimension. «In gleicher Zeit muss immer mehr geleistet werden», stellt er fest. Und weiter wird erwartet, dass sich alle möglichst selbständig in der Arbeit orientieren, denn der zeitliche Druck hat auch zur Folge, dass die Begleitung von Fachpersonen während der Arbeit reduziert wird. Flexibilität ist also gefragt. Der Mensch am Arbeitsplatz, meint Stotz, muss sich in allen Bereichen – und auch hinsichtlich der geltenden Werte und Normen – äusserst flexibel verhalten. Dies ist besonders für langsamere Menschen schwierig.

Was hat dies für Folgen für die Arbeitsplätze? Die Orte wo die «Hohenlinden»-Absolventinnen nach ihrer Lehre einen Arbeitsplatz finden – Alters- und Pflegeheime, Hotels und Restaurants – wird es auch in Zukunft geben, sagt Stotz. Doch nicht nur bei einer erneuten Rezession erhöht sich der Leistungsdruck weiter. Denn die Zahl der ausländischen Schwarzarbeiterinnen, die allesamt arbeitsam, schnell und billig sind, tut ihr Übriges dazu, dass der Leistungsdruck ständig steigt.

Mehr reale Lernfelder

Für die Absolventinnen der «Hohenlinden» heisst dies, dass auch von ihnen verlangt wird, dass sich «fast chamäleonartig anpassen können an die veränderten Strukturen ihres näheren und weiteren Umfeldes». Dies hat für die Lehrtöchter zur Folge, dass sie wegen ihrer Entwicklungsbeeinträchtigungen und ihrer Beeinträchtigungen im kognitiven Bereich schneller an Grenzen stossen. Sie sind schneller damit überfordert, sich allein zurecht zu finden.

Dieser Herausforderung soll man sich stellen, meint Stotz. In den «Hohenlinden» soll eine Ausbildung in der Lebenstechnik stattfinden. «Üben ist angesagt», sagt Stotz: «Üben bis eine Grundsicherheit sich einstellt und jeder Arbeitsgang einer Einheit völlig beherrscht wird.» Für Stotz heisst dies aber auch, dass die Lehrtöchter inskünftig mehr reale Lernfelder erhalten sollen. Er fordert für die Lehrtöchter einen Abbau des Schonraumes. So sollen sie schon während der Ausbildungszeit in den «Hohenlinden» lernen, reale Herausforderungen durchzustehen – beispielsweise in den Vorbereitungs- und Durchführungsarbeiten von Konferenzen.

Nur so, meint Stotz, könne Selbstvertrauen entstehen. Und dies wiederum könne ein aktiver Beitrag zur Suchtprävention sein. Denn so könnten die Jugendlichen lernen, etwas auszuhalten. Genau deshalb, so Stotz, sei es sinnvoll, die hauswirtschaftliche Ausbildung weiter zu führen – als ganzheitliche Leistung bei der Identitätsfindung und bei der Integration in eine immer leistungsorientiertere Umwelt.